

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insektionspreis: die kleinspaltige Seite 10 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Seite 25 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Nr 104.

Donnerstag, den 6. September

1900.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 10. September 1900, von Nachm. 3 Uhr an
im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 31. August 1900.
Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

Gesperrt

wird bis auf Weiteres der zwischen der sogenannten Schäferfabrik und dem Großen Riebertthale im Staatsforstrevier Eibenstock liegende Theil des Kommunikationsweges von Schönheiderhammer bis Wilschhaus.
Der Verkehr wird auf die alte Kautenkranz-Eibenstocker bez. Wilschhaus-Schönheider Straße verwiesen.
Schwarzenberg, am 3. September 1900.
Königliche Amtshauptmannschaft.
Krug von Ridda.

Bekanntmachung.

Nach einer Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern ist im Anfange des Monats September in hiesiger Stadt eine Zählung der Obstbäume vorzunehmen, welche sich auf Äpfel-, Birnen-, Pflaumen- (Zwetschgen-) und Kirschbäume, sowie darauf zu erstrecken hat, ob dieselben in Obstgärten oder in offener Flur angepflanzt sind.
Die Herren Obstbaumbesitzer werden ersucht, sich von dem Stande ihrer Obstbaumpflanzungen unterrichten und denjenigen Herren, welche auf Ersuchen des Rathes die Zählung übernommen haben, die hierzu nötigen Angaben machen zu wollen.
Eibenstock, den 5. September 1900.
Der Rath der Stadt.
Hesse. Müller.

Königliche Industrieschule Plauen i. B. Zweigabtheilung Eibenstock.

Der Unterricht im Zeichnen und Malen von Ornamenten und Pflanzen findet
Montags und Donnerstags, von 1 bis 5 Uhr Nachmittags
statt.
Das Schulgeld beträgt jährlich 15 Mark. Beginn des neuen Kurses am 1. Oktober 1900. Anmeldungen sind bis zum 30. September in der Rathsexpedition zu Eibenstock zu bewirken.
Plauen i. B., den 1. September 1900.
Die Direktion der Königlichen Industrieschule.
Prof. R. Hofmann.

Der Imperialismus.

Im Vordergrund des gesammten weltpolitischen Lebens der Gegenwart steht die Idee des Imperialismus. Was ist nun, zunächst ganz allgemein gesprochen, dieser Imperialismus? Es ist das Bestreben einer Anzahl von Völkern, riesige Flächen unserer Erde unter die Herrschaft eines einheitlichen, nationalen, politischen und wirtschaftlichen Systems zu bringen, Gebiete, welche ihrer Bevölkerung die Mittel zur Befriedigung aller Bedürfnisse darbieten und somit völlige Unabhängigkeit gewährleisten, während diese Bevölkerung trotzdem noch ständig auf Ausdehnung und Erweiterung ihrer Machtphäre bedacht ist.
England, Rußland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich verfolgen gleichermaßen imperialistische Ziele, wenn auch die treibenden Ursachen ihres Imperialismus verschieden sind. Der Burenkrieg und das Streben Englands nach einer Zoll-Union des britischen Mutterlandes mit seinen sämtlichen Kolonien, der spanisch-amerikanische Krieg u. die großamerikanischen Bestrebungen der Vereinigten Staaten, das unablässige Vordringen Rußlands in Asien, wie dasjenige Frankreichs in Afrika, alles das wurzelt in der Idee des Imperialismus. Für die genannten Reiche giebt es keinen Stillstand, sondern unausgesetzt beherrscht sie rastloses Ausdehnungs-Streben, und ihm Gemüthe zu thun, sind alle vier beschäftigt, ihr Rüstzeug immer wirksamer auszugestalten. Kräftigung der Industrie, Förderung des Außenhandels, Entwicklung der Verkehrs-Mittel haben sie sich zum Ziele gesetzt, um im friedlichen Wettbewerbs ihre Stellung zu behaupten. Gleichzeitig aber sind sie sammt und sonders darauf aus, ihre kriegerischen Rüstungen zu stärken, und es ist bezeichnend, daß die kontinentalen Mächte Frankreich und Rußland nicht nur ihr Heer, sondern auch ihre Flotte, und daß ebenso das Inselreich England und das zu Lande für europäische Staaten gleichfalls nicht zugängliche Nordamerika neben der Flotte ihr Heer zu verstärken bestrebt sind. Beide Seiten des nationalen Herwehens müssen eben entsprechend entwickelt sein, um einer großen Politik dienen zu können und die Sicherheit ihrer Interessen stetig zu machen.

Es ist schwer einzusehen, wie Deutschland bis vor kurzem hat glauben können, es sei nach dieser Richtung andern Daseins-Bedingungen unterworfen als die übrigen Großstaaten. Das ständige Wachsen seiner Bevölkerung, die fortschreitende Mehrung seiner wirtschaftlichen Interessen, die zunehmende Verflechtung derselben in das Getriebe der Weltwirtschaft, die Ausbreitung seiner Söhne und ihrer verbenden Arbeit über die ganze Erde und die allmählig wachsenden Erträge seiner eigenen Kolonien nötigen es, an seine Ausrüstung jenen Maßstab anzulegen, der für einen Großstaat allein gelten kann, das ist das Kräfte-Verhältniß im Vergleich zu den anderen Großstaaten. Ob es in den großen nationalen, politischen und wirtschaftlichen Interessen-Kämpfen der Zukunft mit den festländischen Nachbarn oder mit den insularen und überseeischen Mächten Schulter an Schulter stehen wird, immer muß es dasselbe Ziel verfolgen, nämlich unabhängig bleiben zu können als Volk, als Staat, als wirtschaftliches Gemeinwesen.
Will Deutschland weder um die Liebe fremder Nationen werben noch ihren Haß fürchten müssen und die Errungenschaften seiner Kultur gegen die anderen Weltmächte nachdrücklich wahren können, so muß es unter allen Umständen seine Rüstungen so vervollständigen, daß die erste Nation zu Lande nicht die vierte oder fünfte oder sechste Macht zu Wasser bildet. Seine Zugänge zur Welt und ihren Märkten muß Deutschland auf jeden Fall offen halten. Nur so vermag es den imperialistischen Bestrebungen der übrigen Großmächte ein entsprechendes Gegengewicht zu bieten.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Eine weitere China-Expedition trat am Dienstag die Ausreise nach dem fernen Osten von Bremerhaven aus an. Sie besteht aus 72 Offizieren, 2019 Mann und 2 Militärbeamten. Hieron wurden auf dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Dannover“ die 6., 7., 8., 9. Compagnie ostasiatischen Infanterieregiments Nr. 6 und die 9. Compagnie

Bekanntmachung.

Die Belästigung des Publikums durch frei herumlaufende Hunde hat nicht abgenommen und stößt sich darauf, daß nur Hunde von 65 cm Höhe und mehr dem Verbote des freien Umherlaufens unterfallen. Es wird dieses Verbot nunmehr auf Hunde unter 65 cm bis zu 60 cm Höhe ausgedehnt und nochmals vor Uebertretung des Verbotes gewarnt.
Eibenstock, den 30. August 1900.
Der Rath der Stadt.
Hesse.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Herrn Georg Troeger in Hundshübel, Brd.-Cat.-Nr. 29, ist die Schweinepest ausgebrochen.
Stadtrath Eibenstock, den 4. September 1900.
Hesse.

6. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Freitag, den 7. September 1900, Abends 8 Uhr
im Rathhause.
Eibenstock, den 4. September 1900.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
G. Diersch.

Tagesordnung:

- 1) Beschlußfassung wegen Ankaufs der Schilbbach'schen Grundstücke in der Nähe der Wasserwerkswiesen.
- 2) Verlängerung der Wasserleitung in der von der Feldstraße abzweigenden Straße.
- 3) Anschluß der Unger'schen Häuser in der Südstraße an die städtische Wasserleitung.
- 4) Legung der Wasserleitung nach dem Brandt'schen Maschinenhause in der Gartenstraße.
- 5) Herstellung des Rathhauseales.
- 6) Erhöhung des Sparcassenzinsfußes.
- 7) Errichtung einer Sparcassennebenstelle in Oberstüßengrün.
- 8) Erweiterung des Industrieschulsausses und Bildung von Unterausschüssen innerhalb des Industrieschulsausses.
- 9) Kenntnisaufnahme von den Dankschreiben
a. des landwirtschaftlichen Kreisvereins für Aufnahme der Generalversammlung,
b. des Herrn Kaufmann Alfred Dirschberg für Beglückwünschung zum 50jährigen Geschäftsjubiläum,
c. des Militärvereins für gewährte Beihilfe zum 50jährigen Vereinsjubiläum,
d. von der Bewilligung von Staatsbeihilfen für 1. die kunstgewerbliche Bibliothek, 2. die Fortbildungsschule.
- 10) Kenntnisaufnahme von dem Prüfungsergebnisse a. der Stadtkassenrechnung, b. der Schulrechnung auf das Jahr 1899.
- 11) Beschlußfassung wegen Nichtigsprechung der Rechnungen der a. Sportklasse, b. Dienstbotenkrankenkasse, c. Pensionskasse, d. Kochschulkasse, e. Schuldenentilgungskasse, f. Industrieschulkasse.
- 12) Verordnung, die Befreiung der Industrieschüler von der Verpflichtung zum Besuche des Unterrichts in der allgemeinen Fortbildungsschule betr.
- 13) Fernzänderinrichtung im Industrieschulgebäude.
Hierauf geheime Sitzung.

ostasiatischen Infanterieregiments Nr. 5, ferner eine Feldlazareth- und eine Infanterie-Munitionskolonne, zusammen 42 Offiziere und 1276 Mann eingeschiff. Auf dem Hamburg-Amerika-Dampfer „Arcadia“ befindet sich das Commando der Eisenbahntuppen, die 2. und 3. ostasiatische Eisenbahn-Compagnie und die Munitionskolonne der schweren Artillerie, zusammen 29 Offiziere und 674 Mann. Hierzu kommen ferner noch eine 8 Mann starke Verstärkung der Stappen-Munitionskolonne, eine Verstärkung der Feldbäckerei von 57 Mann und eine solche der Kriegskasse von 1 Offizier und 2 Mann, sowie 2 Feldjustizbeamte und 2 Mann.
— Als Entschädigung für das Aufbringen und Durchsuchen der deutschen Dampfer „Bundesrath“, „Herzog“ und „General“ wird die englische Regierung 1,750,000 Mt. an die ostafrikanische Reichspostdampferlinie zahlen.
— China. Als Weg, der am raschesten und sichersten zur Beilegung der chinesischen Wirren führt, betrachtet Rußland die Zurückziehung der internationalen Truppen von Peking. Kaum ist dieser Vorschlag bekannt und von der gesammten Presse des In- und Auslandes eingehend besprochen worden, als auch schon Rußland mit der ihm eigenen Schnelligkeit, wenn es gilt, diplomatische Erdörterungen zu vermeiden, dem Vorschlage die That folgen läßt und ohne Rücksicht darauf, was die übrigen Mächte zu thun gedenken, seinen Truppen den Befehl zum Rückmarsch nach Tientsin erteilt, wozu auch die russische Gesandtschaft und die sonstigen russischen Unterthanen geleitet werden sollen. Diese bedeutame Maßnahme ist im „Regierungsbote“ in dem an die Mächte gerichteten Wortlaut wiedergegeben und ausführlich begründet worden. — Rußland betrachtet offenbar seine Zeit in China für noch nicht gekommen, und nachdem nun der erste greifbare Theil des Programms der Mächte erfüllt ist, scheint es diese Gelegenheit benutzen zu wollen, sich vom Kriegsschauplatz in Peking, wo es keine Vorbereitungen mehr für sich erwartet, zurückzuziehen. Daß Rußland gegenwärtig kein Interesse mehr daran hat, den Krieg fortzusetzen, liegt auf der Hand. Denn nur der Frieden mit China kann es ermöglichen, den Bau der sibirischen Bahn der Vollenendung zuzuführen und damit diesen mit ungeheuren Summen an Kapi-

er Reparatur
tätigkeiten
nd Schein-
0 cm Höhe
Garten an
igung, die
chung nicht
ntwischen
namentlich
gute, ob-
den woch-
auf die
nheiten",
on Schmutz
nd da der
Die Ho-
ffentliche
bewahren
gelegt, daß
es solche
Bisch sollte
s sehr oft
ngen muß
ahren vor-
bestanden;
ngen an-
der Gefähr-
ung und
e sie sich
in üblichen
von kleinen
Der Ver-
stände zu
gar Man-
Republik
chte. So
in, Stuhl-
den sollen!
atholisch!
ner zwanz
wurden,
inzuheben,
n geschick
s einen
überhaupt
t nur zu
egen Kul-

drucker-Verein früher aufgestellten Stala ins Auge gefaßt, welche lautet:

3 bis 5 mal	10 %
6 " 10 "	15 %
11 " 15 "	20 %
16 und mehrmal	25-33 1/3 %

Bei einer allgemeinen Einhaltung dieser Stala, die auch heute schon bei den meisten besseren Zeitungen mit einiger Auflage eingeführt ist, würde schon eine wesentliche Besserung eintreten, denn leider herrschen gerade auf dem Gebiete des Annoncenwesens und des Rabattgebens die unsolidesten Verhältnisse, die auch im Interesse des Publikums beseitigt werden müssen.

Insbefondere wurde aber auch von der Versammlung eine Ermäßigung der Rabattsätze auf behördliche Anzeigen für dringend notwendig erachtet, denn es wurde durch die Verhandlungen festgestellt, daß einzelne Behörden den Zeitungen Rabattsätze von 50 % vorschreiben und wieder andere, darunter besonders die Post- und Eisenbahnverwaltungen, meist unentgeltlichen Abdruck ihrer Bekanntmachungen von den Zeitungen verlangen, sich aber ihre eigenen Dienstleistungen, die sie denselben erwirken, sehr gut bezahlen lassen. Für die behördlichen Bekanntmachungen erachtete die Versammlung einen Rabattsatz von 25 % für angezeigt, der auch bei vielen Behörden und Zeitungen bereits eingeführt ist. Die vorgenannten Vorstände wurden auch in dieser Beziehung beauftragt, die nötigen Schritte bei den Behörden und Zeitungen behufs einheitlicher Regelung der Rabattsätze zu unternehmen.

Die Bewegung im Zeitungsgewerbe hat jedoch nicht nur in Sachsen und Thüringen, sondern wie dies die Lage der Verhältnisse im allgemeinen bedingt, auch in den übrigen Staaten des Deutschen Reiches Platz gegriffen. Am gleichen Tage, an dem die vorerwähnte Versammlung in Leipzig stattfand, hat auch eine Versammlung der Württembergischen Zeitungsvorleger zu Stuttgart stattgefunden, die ebensfalls im Hinblick auf die Steigerung des Papierpreises, sowie der allgemeinen Unkosten und auf die Mehrbelastung durch den neuen Postzeitungstarif eine Erhöhung der Abonnement- und Inseratenpreise für unabweisbar erachtet hat.

Bei der einheitlichen und gewissenhaften Leitung der ganzen Bewegung durch die zuständigen Berufsvereinigungen ist zu erwarten, daß die angestrebten Erhöhungen sich in den unumgänglichen notwendigen Grenzen bewegen werden und daher auch wohl zu hoffen, daß sie im Hinblick auf die Bedeutung der Zeitungs- und Presse im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben auch Seitens des Publikums allenthalben Entgegenkommen finden.

Umilta.

Von Arthur Köhl.

(1. Fortsetzung.)

Der Soldat schien Verstand zu besitzen.

Virginio Donaldi war ein schöner, schlanker, dabei kräftiger Mann; muthig, klug und bei seinen Offizieren beliebt. Er diente jetzt schon seit sieben Jahren in dem Iser, hatte fast schon in ganz Italien in Garnison gestanden und unten in Sizilien manch einen harten, blutigen Kampf mit Räubern ausgefochten. Auch in Rom war er schon gewesen.

Jetzt hatte er die Seinigen seit vier Jahren nicht mehr gesehen und war unterdessen mit Urlaub für einen ganzen Monat heimgekehrt. Natürlich, daß er jetzt der Held der Berge war, in denen er geboren worden, und seiner Mutter größter Stolz.

Ein Verfallener hier oben auf den Tannenhöhen, ein Mann, der die Stadt des Heiligen, vielleicht den Heiligen selber gesehen, der über das Meer nach Sizilien und Sardinien gefahren war und hundertfach in Lebensgefahr geschwebt — einen solchen Mann hatte Meciano noch niemals gesehen. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde von seiner Ankunft durch das ganze Dorf verbreitet und dreiviertel der Einwohner schaffte zusammen-gelassen aus Neugier, und weil man wußte, daß Signora Rosa bei festlichen Gelegenheiten freigebig ihre Küche und ihren Keller aufthat.

Ein großes Festmahl für den Abend zu bereiten, war es freilich schon zu spät, aber dafür setzte Signora Rosa ihren besten Wein und Brot und Ziegenkäse, soviel wie Jeder haben wollte, auf den Tisch. Und Freude und Frohsinn sprach aus allen Gesichtern. Der Einzige, der unter ihnen allzu still und in sich gekehrt war, war der Verfallener selber.

Umilta aber hatte sich sobald als möglich, wie sie glaubte unbemerkt, aus der Küche fortzuschleichen und war die Stiege hinauf wieder in ihre Wohnkammer gegangen. Der Anblick des über die tiefen, stillen Thäler segelnden Mondes war ihr lieber, als die ausgelassene Heiterkeit unten in der Küche. „Eine verwunschene Prinzessin," wiederholte sie sich mit leichtem Lächeln. Kein Wort in der Welt hätte ihr schmeichelhafter klingen können.

Sie wußte zwar nicht ganz genau, was eine Prinzessin war, jedenfalls aber war es etwas, was in einem Palast wohnte. Sie hatte lesen gelernt, und der Pfarrer, der die Berge mit seinem Maulkorb-Gespinn durchfuhr und je nach der Jahreszeit wollene und leinene Waaren, Netze, Knöpfe, Tücher und Heiligenbilder verkaufte, hatte auch manchmal billige Romanbücher bei sich, die sie ihm abnahm und die sie dann verstohlen in ihrer Wohnkammer las.

Der Soldat sah sich von ihnen allen allein nach ihr um und vermisse sie; er hatte unten im Süden gar viele schöne Frauen gesehen, aber eine so schöne wie diese Magd seiner Mutter noch nie.

„Wo ist das goldhaarige Mädchen geblieben?" fragte er Donna Rosa, wie sie beim Abendessen saßen.

Signora Rosa blickte sich um.

„Meinst Du Umilta? Ist sie denn nicht hier? O, das sieht ihr ähnlich. Kauft davon, wenn sich alles fröhlich verlam-melt. Wahrscheinlich sitzt sie wieder oben in ihrer Kammer."

„Schläft sie in der Kammer oben?" wollte Virginio wissen.

„Natürlich — ist die Kammer nicht für sie gut?"

„Aber wer ist sie denn eigentlich? Stammt sie aus unserem Land? Ich habe sie auf meinem letzten Besuch doch gar nicht gesehen."

„Nein, lieber Sohn, sie kam auch später erst hierher. Sie diente bei dem Pfarrer, zu dem sie von den Innocenti gebracht ward, und als der Herr Pfarrer starb, nahm ich sie aus Erbarmen in meinen Dienst."

„Sie ist also ein Findelkind, was?"

„Ja — ein Findelkind, das man auf den Stufen des kleinen Bigallo in Firenze ausgelegt fand. Dabei ist sie stolz wie Luzifer — seien alle Heiligen gepriesen! — und ein sprödes, trüges Geschöpf, das ich nur aus Barmherzigkeit bei mir behalte."

Virginio schweig und leerte langsam sein Glas, sich dabei sagend, daß das Mädchen in dem Haus seiner Mutter die schönsten Tage wohl auch nicht verlebt. So sehr er seine Mutter lieb hatte, mußte er doch und hatte es auf seinen Wanderungen

nicht vergessen, daß sie eine scharfe Zunge besaß und daß es kein Leichtes war, unter ihr zu dienen.

„Und läme sie wohl jetzt auf Erden wieder herunter?" fragte er endlich, von dem Verlangen ergriffen, das stolze, schöne Haupt wiederzusehen.

„Du kennst Du sie schlecht," gaben ihm seine Schwestern zur Antwort, gingen jedoch, um ihm zu Willen zu sein, an den Fuß der Bodenstiege und riefen. Allein Antwort erhielten sie nicht. Dabei schloß Umilta feineswegs. Sie hörte ihr Rufen nur zu gut.

Netta Sari, die auch in der Küche saß, war sichtlich über-gelautet. Sie war ein hübsches Mädchen mit regelmäßigem Gesicht, dicken rothbraunen Flechten und lebhaften blauen Augen, und sie hatte so lange mit Sehnsucht auf Virginio Donaldi Heimkehr gewartet; war sie auch, als er das letzte Mal fortging erst fünfzehn Jahre alt gewesen, indes Mädchen sind, wo immer die Olive geblüht, entwidelter mit fünfzehn Jahren. Und der Soldat hatte zu häufig mit ihr getanz, um ihrem Herzen Ruhe zu lassen und seine Schwestern hatten sie auch schon stets mit ihm geredet u. zu ihr lachend gemeint: „Wart' nur! Wenn erst Virginio nach Hause kommt!" Und nun war Virginio zu Hause und dachte nur an diese — Trobatella!

Netta, die feinetwegen und weil sie einen einfachen Bauern-burschen nicht zum Manne nehmen wollte, unverheiratet geblieben war, fühlte sich betrogen und bitter gekränkt, wie sie stumm mit ihrer Perlenkette spielte, der Doppelreihe großer, kostbarer Perlen, um die sie ein jedes Mädchen in dem Dorfe beneidete. Inzwischen ging Umilta in ihr schmales Bett, sah, wachgehalten von dem Värm unten, die Fiebermäuse an ihrem Fenster vorbeiflattern und träumte, als sie endlich einschloß, von einem gekrönten König, der sie in einem goldenen Wagen als Königs-braut abholen kam.

Um vier Uhr früh am nächsten Morgen weckte das Blöken des Viehes unter ihr die Schläferin schon wieder auf. Am Horizont zeigte ein breiter rosigter Streif die Nähe des Sonnenaufgangs an.

Und als sie, an ihre Tagesarbeit gehend, die Stiege hinunter-schritt, merkte sie es, daß heute gar Signora Rosa noch nicht auf war und noch nicht mit den anderen Mägden jankte; doch als sie die Thür der Küche aufstieß, erblickte sie dafür die hohe, gerade Gestalt Virginio Donaldi auf der Schwelle vor sich stehen.

„Guten Morgen, Signorina Umilta," sagte der Soldat, zog seine Mütze und nahm die Zigarre aus seinem Mund. Und Umiltas Herz häupte, sich selbst zum Trost, doch dabei hoch.

Niemand hatte Umilta vorher je Signorina genannt. Gleichwohl dankte sie auf Virginios Gruß nur mit einem leichten, kalten Nicken des Kopfes und ging steif an ihm vorbei zu ihren Kühen und Ziegen.

„Kann ich Dir helfen?" fragte Virginio. „Ich brauche keine Hilfe," erklärte Umilta unfreundlich, worauf Virginio, des Korbes, den er bekommen, nicht achtend, sich daran machte, mit der Mistgabel in der Hand den Stall auszu-räumen.

Umilta ließ ihn den Willen und kümmerte sich um ihn nicht. „Bist Du böse?" fragte er einmal, wie er innehielt. „Du kannst hier thun, was Du willst. Du bist der älteste Sohn", gab sie ihm mit leichtem Achselzucken zur Antwort. Virginio lachte und setzte weiter.

„Ich habe die alte Arbeit noch nicht verlernt," sagte er nach einer Weile. „Ich wäre froh, wenn ich erst ganz nach Hause kommen könnte."

Umilta warf ihm einen ersäunten Blick zu. Sie sagte nichts, aber es schien ihr unverständlich, daß jemand ein stolzer Soldat sein und den Wunsch hegen konnte, wieder in die schlichte Heimath zurückzukehren und ein Bauer zu werden; indes sie wußte, fast Alle thaten dies so, und übrigens mochte sie sich auch nicht mit Virginio Donaldi in ein langes Gespräch einlassen.

Sie setzte sich hin und melte schweigend ihre drei Kühe, ihm dabei den Rücken zuehend. Dann maß sie die Milch ab, goß sie in die Kannen und gab sie dem Durstigen, der sie zur Stadt zu bringen hatte, und der gähnend und murrend inzwischen in seinem klapperigen Wagen vorgefahren war. Dann nahm sie ihre Sichel, hing sich einen Tragkorb um die Schultern und ging hinaus, Futter für ihre Pflegebefohlenen zu schneiden; denn es war Hochsommer und hierzulande wird das arme Vieh den ganzen Sommer lang nicht aus dem Stall herausgelassen, damit es nicht draußen das junge Getreide abrupft oder die grünen Trauben benagt. Monatslang in der Hitze steht das arme ge-sangene Vieh in den dampfenden, dunklen Ställen und klagt sein Leid mit traurigem Geblöse und Gebraüll.

Umilta suchte nach Kräften den armen eingekerkerten Thieren ihr Schicksal zu lindern, indem sie ihnen von den Feldern den buntesten Klee in ihre Krippen holte. Virginio Donaldi blickte ihr nach, wie sie in das goldene Licht des jungen Tages hinaus-schritt, die Sichel in der Hand und den Korb auf dem Rücken. Er war, wenn auch ein forcher Soldat, weiter kein dreister, zu-dringlicher Mensch, und so ließ er sie, da sie sichtlich seine Begleitung nicht wollte, allein auf das Feld hinaus gehen, sich je-doch innerlich sagend, daß die Sonne, die über die Berge kam, nichts Anmuthigeres bescheinen würde, als dieses Mädchen, das einen Maler zum Bilde einer Ruth begeistern konnte.

Das warme, rosige Licht füllte das ganze Thal, die Hügel waren noch dunkel; Umilta ging aus dem Lichte in das Dunkel hinaus, er verlor sie aus den Augen. Und das Vieh blöte und brüllte ihr sehnsüchtig nach.

„Ich bin gleich wieder da, meine Lieblinge, seid ruhig!" rief sie ihnen jählich von der Höhe, die sie hinausstieg, zurück.

„Sie hat ein Herz in ihrer Brust," dachte Virginio. „Wer außer den Thieren mag darin wohnen?"

Wieder- oder fünfmal kam sie von der Vergeltete herunter und schüttete ihren Korb frisches Futter in ihre Rufen und ging wieder zurück, um neues zu holen. Jedesmal fand sie den Verfallener rauchend draußen vor der Stallthür sitzend. Er lästete seine Mütze, wie sie an ihm vorbeikam, das war Alles.

Inzwischen war die ganze Familie aufgestanden und Signora Rosa schickte sich an, zu Ehren seiner Heimkehr einen großen Topf voll Kaffee zu brauen, ein Getränk, das es nur an Feuer- und Beerdivungstagen und zu sonstigen hohen Festlichkeiten gab. Die hell und rein strahlende Sonne stand jetzt über dem Horizont, die zauberliche Morgenröthe hing bereits an vom Himmel zu weichen. Die Prosa des Tages folgte der Sonnen-aufgangs-Poesie. Das Leben ist ein geschäftiges auf einem Hofe wie Signora Rosas, den ganzen Tag lang ist vollauf zu thun. Die Ochsen gehen auf die Felder hinaus. Die Schäfer wan-dern mit ihren Heerden auf die Weide. Söhne und Töchter, alle schaffen, Großvater und Großmutter auch. Die Frauen ar-beiten schwerer als die Männer. Mittags ist ihre Nahrung ein Biß hartes, schwarzes Brot, und um die Dämmerzeit lassen sie sich um einen Kessel Kräuteruppe nieder. Das ist ihr Leben,

ein Leben der Arbeit und Mühe, in dem die Zeit zum Raufen schmal bemessen ist. Wird aber gefeiert, dann wird gelacht und Gitarre gespielt, getanzt und gesungen, und das junge Volk freut sich und frohlockt, während die Alten unter sich ein ver-ständliches Wort reden. Und hoch über ihnen wölbt sich in ewig klarer Bläue der italienische Himmel, und ringum duftet wie in einem Blumengarten die Luft. Fürwahr, allen Entbehrungen zum Trost, dennoch ein Leben werth des Lebens.

Virginio Donaldi hielt es für das allerschönste Leben in der Welt. Der Toskaner hängt stets an seiner Heimath. Er zieht hinaus in die Welt und wird ein gehorsamer, muthiger, ge-duldiger Soldat; so lange er auch dient, bleibt aber immer sein Herz in dem kleinen Dorfe der Ebene ober der Berge, wo er geboren. Mag er zu Ehren kommen, mag Ruhm und Auszeich-nung ihn erwarten, stets zieht es ihn doch nach der Heimath zu-rück. Er ist zugleich der Stolz wie die Verzeiwigung seiner Offi-ziere. Und sobald es ihm erlaubt wird, hängt er sein Schwert an den Nagel und kehrt zurück an den alten hölzernen Pflug in der Heimath. Das alte Leben ist ihm theurer als jeder Ruhm und Ehre anderswo.

Virginio Donaldi war eben solch ein treuer Sohn seines Bodens. Seine Offiziere und Vorgesetzten hatten ihr Möglichstes gethan, ihn zum dauernden Bleiben in der Armee zu bewegen. Als er seine drei Pflichtjahre hinter sich hatte, hatte er auf ihr Zureden für eine Reihe von Jahren kapitulirt, und die Aus-zeichnungen, die einem Mann in seinen Jahren und in seinem Rang zu Theil werden können, waren ihm reichlich geworden. Indes er war des Soldatenlebens müde geworden, er sehnte sich nach seinen Tannenwäldern und war fest entschlossen, nach Ab-lauf der Zeit, für die er sich zum Dienen verpflichtet, enggültig sein Soldatenhandwerk aufzugeben und heimzukehren auf die väterliche Scholle, auf der er einmal nach seinem Vater als Erst-geborener Herr sein würde. Unter seinem eigenen Dache zu wohnen und frei auf seinem eigenen Land zu schalten und zu walten — das dünkte ihm doch schöner als all' das Geld auf allen den Waffentreden in dem Heer des Königs.

Ogleich ein Held in den Augen der Nachbarn und seiner Familie und ein decorirter Soldat, fühlte er sich nicht zu gut, an den Arbeiten der Wirtschaft theilzunehmen, und so ging er gleich am ersten Morgen mit den anderen zur Arbeit auf das Feld hinaus, wenn auch Keiner dies von ihm verlangte. Zum Lohn für seinen Fleiß sah er sich in stete Berührung mit Umilta gebracht, und das schöne, ernste Antlitz der Magd seiner Mutter schien ihm der Welt einen eigenen Zauber zu leihen.

Es war Juni und die Ernte fing an; das Wetter war herrlich und die hohen Aeoren waren gelb wie Gold. Die grünen, rebenumrankten Ahornzweige spendeten den Schnittern Schatten auf den Feldern, die, von muntern Bächen durchflossen, sich bergan und thalabwärts erstreckten.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Wie die Chinesen mit ihren Göttern um-gehen. Dem vor Kurzem erschienenen Buche eines Missionars: „Smith, Chinesische Charakterzüge", welches im Hinblick auf die gegenwärtigen Vorgänge in China von großer Bedeutung und hohem Interesse ist, entnimmt das Wiener „Fremdenblatt" Folgendes: Die Chinesen stellen sich ihre Götter mit denselben Eigenschaften vor, welche sie selbst haben, und durch diese Auf-fassung besteht entschieden eine Gemeinschaft mit den Religionen heidnischer Völker. Wie? Sollten diese göttlichen Wesen nicht auch ein empfängliches Gemüth für Bestrafung u. Schmeicheleien haben, fragt sich der Chinese und versucht, ob er nicht auch die Götter demogeln kann, wie er dies bei den Menschen mit Vor-liebe thut. So giebt irgend ein Frommer seinen Beitrag zur Restaurierung eines Tempels in der Liste mit 1000 Kupfermünzen an, während er tatsächlich nur 200 spendet. Der betreffende Gott wird schon nicht so genau nachrechnen! Während der Zeit der Ausbesserung des Tempels werden dem Gott übrigens die Augen verklebt, damit er sich nicht an die herrschende Unordnung sieht. Das treffendste Beispiel, wie es die Chinesen versuchen, ihre Götter zu überlisten, bietet die Behandlung des Kühen-gottes, der am Ende des Jahres in den Himmel fährt, um seinen Jahresbericht über die betreffende Familie zu machen. Damit er ja nichts Böses sagt, beschmiert man ihm die Lippen mit Honig! Oft werden auch auf den Altären Imitationen von Geld, die aus Silberpapier hergestellt sind und das Aussehen von Silberbarren haben, verbrannt. Der betreffende Gott wird es schon für bare Münze nehmen! Die chinesischen Seelente glauben bekanntlich immer noch, daß die gefährlichen Taifune durch böse Geister verursacht werden. Hat der Sturm keinen Höhepunkt erreicht, dann legt man einem alten Gebrauch zufolge, ein Papier Schiff, welches eine genaue Imitation des wirklichen Fahrzeuges ist, auf die Wellen, damit sich die bösen Geister auf dieses stürzen und das eigentliche Fahrzeug inzwischen emsleren kann! Bricht in China eine Epidemie aus, wie Cholera u. s. w., so legt man schnell mitten im Jahre Neujahr an. Der Gott der Pest wird dann zu Erkenntnis kommen, daß er sich in der Jahreszeit getauscht hat und verschwindet, die böse Krankheit mit sich nehmend. Ein anderes Blendwerk ist Folgendes: Ein Mann kriecht unter einen Tisch, auf dem die Opfer stehen und streckt seinen Kopf durch ein in der Mitte des Tisches für diesen Zweck angebrachtes Loch. Man verhuht auf diese Weise dem Gotte vorzuspiegeln, daß man ihm (tatsächlich einen Menschen-kopf opfert. Nach einer gewissen Zeit befreit sich der gute Mann wieder aus seiner Zwangslage und ist stolz auf seine Großthat. Wir kennen einen Fall, in dem ein Distriktsbeamter einen Streit zwischen einem Priester u. dem Buddha des Tempels zu schlichten hatte. Der Gott wurde vor Gericht citirt und sollte vor dem Richter niederknien — ein merkwürdiges Verlangen von einer Holzfigur! Als er diesem Befehle nicht nachkam, distirte ihm der Richter 500 Bambusstreiche zu, die ihn alsbald in einen Trüm-merhaufen verwandelten. Fast alljährlich bringt man dem Regen-gott besondere Opfer, auf daß er das Land befruchte, welches sonst gar nicht zu bebauen ist. Haben nun diese Opfer lange keinen Erfolg, dann tragen die Landbesohner den Gott aus dem Tempel und setzen ihn dahin, wo die Sonne am heißesten brennt, damit er selbst einmal an eigenen Leibe die Hitze zu spüren bekommt!

Einen tollen Ritt unternahm ein Chinafreiwilliger in der Nacht vor der Abreise der Soldaten nach Hannover. Er hatte sich in der Nähe von Barel von den Seinen verabschiedet und dabei den letzten Zug verpaßt. Schnell entschlossen holte er ein Pferd seines früheren Dienstherrn von der Weide und einen Halfter aus dem Stall und langte nach einem Gewalttritt glücklich dort an. Das Pferd ließ er laufen; es wurde später ergriffen. Seine militärischen Vorgesetzten sollen ihn wegen seiner Entschlossenheit gelobt haben, und auch der Eigentümer des Pferdes sah von allem Weiteren ab, als er am andern Morgen sein abgetriebenes Pferd in Empfang nahm und dabei die Geschichte des vermischten Thieres hörte.

— Ein Stück von den Reitern De Wet's. Ein Privatbrief aus Kapstadt erzählt folgendes Brauourstück von den Reitern des „Schwarzen Christian“: Auf seinen letzten Kreuzzügen durch das Land hört De Wet von treuen Farbigen, daß auf einer etwas abseits gelegenen Farm 8 Frauen und sechs junge Mädchen Vergewaltigungen von 26 einquartierten englischen Soldaten zu erdulden haben. Sofort entsendet er fünf ausgelechte Reiter zu deren Befreiung. Als echte Jäger heranschleichend, sahen sie einen Posten vor dem Farmerhause auf- und abgehen. Es gelingt ihnen in der Dämmerung glücklich, dem Posten den Mund zu verschließen und ihn zu knebeln, ehe er seine Kameraden alarmieren kann. Als sie sich dann auf dem Flur der getarnten Gewehre bemächtigt haben, öffnen sie die Thür zum hell erleuchteten, von Frauengekreisch erfüllten Schlafe, wo sich ihnen ein Anblick bietet, über den vor der Dessenlichkeit ein Schleier fallen muß. Da der Saal seinen weiteren Ausgang bietet, werden die erschreckten Soldaten, die fast durchweg waffenlos sind und in der Ueberraschung auch kaum an Gewehr denken, einer nach dem andern mit wohlgezielten Schüssen niedergestreckt. Der nächste Morgen sieht 26 englische Soldatenleichen neben einander

auf der Veranda des Hauses liegen und dabei ein Plakat, welches das Erlebnis meldet. Ein Brief aber bittet das nächste englische Kommando, die Leichen zu beerdigen.

Kaiser-Borax.

Mit dem „Kaiser-Borax“ wird dem Familienhaushalt ein Mittel an die Hand gegeben, das in der Körper-, Haut- und Gesundheitspflege, ebenso wie in Küche und Haus durch seine schätzenswerten Vorzüge sich bald unentbehrlich machen wird. Die Benutzbarkeit von Kaiser-Borax ist so vielseitig, daß man ihm nachgerade einen unverselben Wert beimessen kann. Wohl wissen viele praktische Hausfrauen die Nützlichkeit des Borax für Wasch- und Plättwede zu schätzen, allein die Bedeutung des chemisch reinen Borax als Schönheits-, Heil- und Reinigungsmittel ist im Allgemeinen viel zu wenig bekannt. Der chemisch reine Kaiser-Borax (Spezialität der Firma Heinrich Rad in Ulm a. D.) kommt als ein blendend weißes Pulver in eleganten Kartonpackungen zu 10, 20 und 50 Pfg. in den Handel. Seine Vorzüge liegen theils in der außerordentlichen Wohlfeilheit, theils in der Einfachheit der Anwendung und der überaus günstigen Wirksamkeit. Beim Einlauf begnügt man sich nicht mit losem Borax, der oftmals von grober, minderwertiger Qualität ist, sondern verlangt stets Kaiser-Borax, der nur in rothen Kartons mit ausführlicher Gebrauchsanweisung geliefert wird; derselbe ist speziell für Toilette und Hausputzwecke präpariert und kann allen spar samen Hausfrauen aufs Angelegentlichste empfohlen werden. Wera von Landeck.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 29. August bis mit 4. September 1900.
Aufgebote: a. hiesige: Bacat. b. auswärtige: Bacat.
Eheschließungen: 63) Der Tischler Ernst Julius Baumgarten in Carlsfeld mit der Hausdöchter Olga Camilla Siegel in Wildenthal. 64) Der Fabrikarbeiter Carl Ernst Voigt hier mit der Tambourierin Pauline Wilmann hier. 65) Der Maschinenführer Albert Emil Riebner hier mit der Hausdöchter Auguste Anna Leistner hier.
Geburtsfälle: 213) Paula Doris, T. des Maschinenführers Hermann Louis Beck hier. 214) Ernst Martin, S. des Stredenarbeiters Ernst Emil Käpfig hier. 215) Fritz Rudolf, S. des Schneiders Max Richard Auerwald hier. 217) Hedwig Johanne, T. des Formers Gustav Hermann Anger hier. 218) Gustav Emil, S. des Gutbesizers Louis Emil Seibel hier.
Hierüber: 216) unehel. Geburt.
Sterbefälle: 154) Helene Wilha, T. des Tischlers Robert Joseph Scholz hier, 9 M. 23 T. 155) Max Alfred, S. des Maschinenführers Otto Bruno Friedrich Fröhlich hier, 12 T. 156) Hans Alfred, S. der unehel. Stückerin Wilha Emilie Jugelt hier, 7 M. 25 T. 157) Alfred Walther, S. des Tischlers Robert Joseph Scholz hier, 1 J. 10 M. 30 T. 158) Richard Schöfer hier, ledigen Standes, 46 J. 11 M. 8 T. 159) Ella Hilma, T. des Conditoreibesizers Emil Ludwig Siegel hier, 3 M. 26 T.

Für vorzügliche Construction und Ausführung unserer Kurbelstickmaschinen ist uns auf der

Pariser Weltausstellung

die Goldene Medaille

zuerkannt worden.

Special-Fabrik für

Lintz & Eckhardt, Kurbelstickmaschinen, Berlin.

Vertreter: Johannes Haas, Mechaniker, Eibenstock.

Sächs. Radfahrer-Bund, Bezirk Schwarzenberg.

Radfahrerclub Eibenstock.



Nächsten Sonntag, den 9. September a. e. beehrt der hiesige Radfahrerclub die
Feier seines 15jährigen Bestehens
in Verbindung mit dem
5jähr. Stiftungsfest d. Bez. Schwarzenberg vom S. N. B.
und laden wir hierdurch alle werthen Freunde und Gönner des Sports zu dem **Abends 7 Uhr** im „Feldschloßchen“ stattfindenden

Gala-Saalfest

ganz ergebenst ein.

Da für diesen Tag eine größere Btheiligung auswärtiger Radfahrer in Aussicht steht, bitten wir hiermit gleichzeitig die geehrte Einwohnerschaft Eibenstock's, auch ihrerseits durch Beflaggen der Häuser zur Verschönerung und dem Gelingen dieses Doppelfestes beitragen zu wollen, wofür wir schon im Voraus herzlichst danken.

Der Bezirksvorstand.

Der Clubvorstand.

Festordnung:

von 10 Uhr Vormittag an **Empfang der von auswärts eintreffenden Gäste** im Bundeshotel Rathhaus; hieran anschließend um 1 Uhr **gemeinschaftliches Mittagmahl** daselbst; um 3 Uhr **Blumencorso** durch die Stadt; darnach **gemeinschaftliche Ausfahrt nach Wildenthal**; um 7 Uhr Beginn des **Gala-Saalfestes**; bestehend aus Concert, einem vom Radfahrer-Verein Schwarzenberg und zwei vom S.-N.-B. Eibenstock gefahrenen Reigen, sowie Auftreten der beiden preisgekrönten Kunststradfahrer **Döring** und **Müller**.

Hierauf grosser Festball.

Eintrittspreis beträgt: Nummerirter Bühnenplatz im Vorverkauf 1 M. — Pfg., an der Kasse 1 M. 25 Pfg. Saalplatz 60 75
Es werden nur eine bestimmte Anzahl Eintrittskarten vorausgabt. Den Vorverkauf haben gütigst übernommen die Herren: G. Emil Tittel, G. A. Köhst, Carl Groß und E. Busch.



Öeffentliche Musikalische Abend-Unterhaltung

des Kirchen-Chores

Donnerstag, den 6. September 1900, Abends 8 Uhr im Saale des **Feldschloßchens**.
Eintrittskarten im Vorverkauf 40 Pfg. An der Kasse werden der Mildthätigkeit keine Schranken gesetzt.
Der Reinertrag ist für unsere deutschen Verwundeten in Ostasien bestimmt.

Den Vorverkauf von Eintrittskarten haben die Herren **Gustav Emil Tittel** und **Hermann Rohmann** übernommen.
Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Programm:

- 1) a. **Der rechte Mann**, Männerchor Dürner.
b. **Ritters Abschied** Kinkel.
- 2) **Warum toben die Heiden**, Motette für gemischten Doppelchor und Solostimmen Mendelssohn.
- 3) a. **Was uns eint als deutsche Brüder**, Männerchor Mendelssohn.
b. **Auf und laßt die Fahnen fliegen** Spöhr.
- 4) a. **Nun ade du mein lieb Heimathland** Volksweise.
b. **Vom Feld zum Meer** Reithardt.
- 5) a. **Und hörst du das mächtige Klängen**, Männerchor Marschner.
b. **Offian**, Chor mit Solo Beschmitt.
- 6) **Solo für Flügelhörn.** Becker.
- 7) **Choral von Leuthen**, Männerchor Blummer.
- 8) a. **Wanderlied**, gemischter Chor Blummer.
b. **Verdriehlich Kindlein**, gemischter Chor Röhring.

Hierauf BALL.

Blasbausteine
(Patent Falconnier)
Krölpäer Verblendsteine
Terracotten
im Alleinverkauf für hiesigen Bezirk ferner
gelbe Vollsteine u. hochfeuerfeste Chamottesteine
sowie sämtliche
Bauwaaren
äußerst billig.
G. F. Agst & Sohn, Auerbach
Telephon No. 41.

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureau-tinte
Brilliant violette Salontinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaiser-tinte
Bunte Stempelfarben empfiehlt
G. Hannebohn.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe des Ladengeschäftes verkaufe ich von heute an sämtliche Vorräthe an Klempner-, Eisen-, Porzellan-, Glaswaaren und dergleichen zu herabgesetzten Preisen und bitte um gestl. Abnahme.
Eochachtungsvoll
Emil Walther.

Stickmädchen
werden gesucht von
Rudolph & Geogr.

Wir suchen für eine neue Ausbesserungsmaschine für Schiffchenwaare eine
Ausbesserin.
Diersch & Schmidt.

Ein großer Posten feinste
Tafel-Aepfel
als: **Steyermärker, N. Grafenkeiner, Kaiser-Alexander**, sowie verschiedene Sorten gute Birnen sind eingegangen. Große **Sensgurken**, Einlegezug empfiehlt
Alino Günzel, Grünwaarenhdlg.

Geübte Stecher
sucht für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn
Fritz Bergmann, Pfauen i. F.

Wer arbeitet und liefert
Tambourirarbeiten?
Adressen unter „Tambourir“ an die Exped. d. S. Bl.

1000 Str. guttoshende weiße Speise-Kartoffeln
verkauft
Rittergut Neuern bei Döbeln.
Oesterreichische Kronen 84., Pfg.

Herzlichen Dank
Allen für die uns bei unserer **Vermählungsfeier** erwiesenen Aufmerksamkeiten.
Emil Riebner u. Frau
geb. Leistner.

Einem zuverlässigen, jungen
Hausmann
sucht
H. Römmler.

Eine $\frac{1}{4}$ Maschine,
welche auch stehen bleiben kann, verkauft
Erdmann Dörfel,
Möhrenstraße.

Dr. Richters electromotorische
Zahnhalsbänder,
um Andern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.

Frischer Schellfisch
trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet
Johanne verw. Wesschmidt.

Sommerfrische Muldenhammer.
Heute Donnerstag:

Schlachtfest
Von 11 Uhr an **Wellfleisch**, später **frische Wurst** und **Sauerkraut**.
Es ladet ergebenst ein
Emil Neubert.

Immer jung, immer schön!
bleibt das Gesicht beim Waschen mit **Bergmanns Pflanzmilchseife**
à St. 50 Pfg. bei **Hulda Meinel.**
Frachtbriele empfiehlt **L. Hannebohn.**

Thermometerstand.
Minimum. M. Maximum.
3. Sept. + 4, Grad + 10, Grad.
4. „ + 1, „ + 11, „